



Ein kleiner Obol macht den Unterschied: ein latènezeitliches Kindergrab in Basel- Gasfabrik

— Michael Nick, Hannele Rissanen

Abb. 1

Vorderseite und Rückseite eines Obols der griechischen Kolonie von Massalia (Marseille) oder keltische Imitation aus dem Gräberfeld B von Basel-Gasfabrik. Die Münze ist subaerat, d.h. sie wurde in der Antike gefälscht. Die vorgetäuschte Silbermünze besteht aus einem Bronzekern, der ehemals von einer dünnen Silberoberfläche umschlossen wurde. Dm 10-11 mm.

Fronte e retro di un obolo della colonia greca di Massalia (Marsiglia) oppure di un'imitazione celtica rinvenuta nella necropoli B di Basilea-Gasfabrik. Si tratta di un suberato, ossia una moneta falsificata nell'antichità. Essa è composta da un'anima di bronzo ed è ricoperta da un leggera lamina d'argento. D. 10-11 mm.

Der Brauch, Toten eine Münze mit ins Grab zu geben, erinnert an die griechische Mythologie. Ob der Obol im Grab eines Kleinkindes als Reisegeld ins Jenseits gedacht war, bleibt uns aber verborgen.

Die länglich ovale Grabgrube war in den anstehenden Rheinschotter eingetieft und für die kleine Kinderleiche etwas zu gross. Die Bestattung befand sich am Rand einer Gruppe von mehreren Kindergräbern, die um das Grab einer erwachsenen Person herum angeordnet waren.

Im Mund des Kindes lag eine kleine Silbermünze und am Hals trug es eine Perle aus Glas und eine aus Knochen. Die anthropologischen und biogeoche-

mischen Untersuchungen am Skelett belegen, dass das Kind in der eisenzeitlichen Siedlung von Basel-Gasfabrik zur Welt kam, unter Infektionskrankheiten litt und bis zu seinem Tod gestillt wurde. Es starb noch vor dem Erreichen des dritten Lebensjahres – möglicherweise infolge einer Blutvergiftung, ausgelöst durch einen tiefen Abszess am linken Oberarm.

Kindersterblichkeit und Totenfürsorge

Die Bewohner der späteisenzeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik bestatteten ihre Toten sowohl innerhalb der Siedlung, als auch in zwei getrennten Nekropolen. Anhand der archäologischen Auswertung der typochronologisch aussagekräftigen Fibeln und Glasfunde lässt sich feststellen, dass in beiden Gräberfeldern innerhalb desselben Zeitraums während der Mittel- und Spätlatènezeit bestattet wurde. Glasperlen, wie diejenige im Kindergrab, waren im Mittellatène und im ersten Abschnitt des Spätlatène (LT C1 bis LT D1) in Gebrauch. Auch die Münze, deren Prägung zwischen dem Ende des 5. und der Mitte des 1. Jh. v.Chr. nicht näher eingegrenzt werden kann, liefert keinen genaueren Anhaltspunkt für die Datierung. Die Kindersterblichkeit betrug etwa 60%, wobei viele Kinder vor Erreichen des vierten Lebensjahres starben. Auffallend ist, dass insbesondere die jüngsten Kinder in den Gräberfeldern häufiger und mit einer grösseren Zahl an Beigaben ausgestattet worden sind als die Erwachsenen. Das Kindergrab unterscheidet sich von den übrigen Bestattungen nur durch die Beigabe der kleinen Silbermünze im Mund – ein auf beiden Gräberfeldern von Basel-Gasfabrik einmaliger und für diese Zeit seltener Brauch.

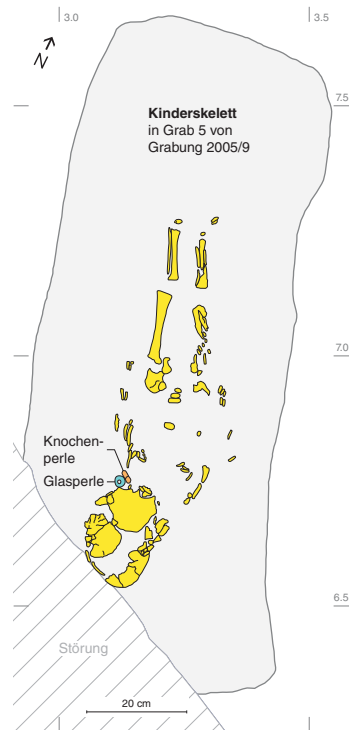
Gefälschtes Geld

Bei der Münze handelt es sich um einen Obol der griechischen Kolonie von Massalia, dem heutigen Marseille. Auf der nicht mehr erhaltenen Vorderseite war ehemals der Kopf des Apollon zu sehen. Auf der Rückseite erkennt man die vier Speichen eines

Abb. 2

Das Grab eines Kleinkindes mit einer – auf dem Plan nicht sichtbaren – Münze im Mund und einer Glasperle und einer Knochenperle im Halsbereich.

La tomba di un infante che aveva una moneta in bocca (non visibile in pianta) e due perle rispettivamente di vetro e di osso all'altezza del collo.



Rades. In zweien der dadurch gebildeten Winkeln befinden sich die Buchstaben M und A für *Massalia*. Da diese Obolen im gallischen Raum häufig nachgeprägt wurden, besteht die Möglichkeit einer keltischen Imitation. Dies ist aufgrund der schlechten Erhaltung der Münze aber nicht mehr zu entscheiden. In jedem Fall ist sie von griechischen oder keltischen Fälschern hergestellt worden, deren Handwerk in der Antike weit verbreitet war. Die ehemals dünne silberne Oberfläche des Obols ist vollständig abgeplatzt und lässt den unedlen Bronzekern hervortreten, der im Laufe der Zeit durch die Bodenlagerung korrodiert ist.

Ein seltener Brauch

Bereits ab der zweiten Hälfte des 3. Jh. v.Chr. treten Silberobole in der Schweiz vereinzelt in Gräbern auf. Dieser Trend verstärkt sich zwar in der Folgezeit (1. Hälfte 2. Jh. v.Chr.), Münzbeigaben bleiben aber eine Ausnahme. Erstaunlicherweise fanden sich im Gräberfeld der grossen eisenzeitlichen Siedlung auf der Engehalbinsel in Bern gleich neun Bestattungen mit Obolen, ausnahmslos Frauengräber. Häufig lagen die Münzen im Mund der Toten, was den Vergleich mit der griechischen Sitte des Charonspennings nahelegt. Charon war nach griechischem Glauben der Fährmann am Fluss Styx, den jeder Tote überqueren musste, um in die Unterwelt zu gelangen. Der Obol diente zur Bezahlung seiner Dienste. Ob der nördlich der Alpen im keltischen Raum geübte Ritus durch den griechischen Brauch inspiriert war und welche Bedeutung er hatte, ist unbekannt.

Obwohl sich die Gräber mit Münzen in der Qualität ihrer Beigaben nicht sonderlich von jenen ohne Münzen unterscheiden, nehmen die Frauengräber mit beigegebenen Obolen innerhalb des Gräberfeldes der Siedlung Engehalbinsel offenkundig eine Sonderstellung ein: Sie grenzen sich von den übrigen Gräbern ab, gleichzeitig wird durch den gemeinsamen Ritus deutlich, dass sie untereinander verbunden sind. Ein ähnliches Muster ist aufgrund der Singularität der Münzbeigabe in Basel jedoch nicht zu erkennen. Offen muss bleiben, ob auch andere Tote mit Obolen bestattet wurden, deren Gräber aber durch die moderne Bautätigkeit zerstört worden sind.

Über die Toten zu den Lebenden: ein interdisziplinäres Forschungsprojekt. In der latènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik ist der vielgestaltige Umgang mit Toten durch zwei Gräberfelder und Skelettreste in der Siedlung gut dokumentiert. Im Fokus des interdisziplinären, vom Schweizerischen Nationalfonds, der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel und der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt geförderten Forschungsprojektes «Über die Toten zu den Lebenden: Menschliche Überreste vom spätlatènezeitlichen Fundplatz Basel-Gasfabrik und ihre kulturgeschichtlichen Deutungen» stehen zum einen das Totenbrauchtum, zum andern die allgemeinen und individuellen

Lebensbedingungen, aber auch Fragen nach Ernährungsgewohnheiten, Mobilität von Individuen und dem Genpool der Bevölkerung. Am Projekt beteiligen sich die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt, die Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche und die Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Universität Basel, das Institut für Anthropologie der Universität Mainz und das Institut für Medizinische Biometrie und Statistik der Universität Freiburg i.Br. Die Forschungsergebnisse werden in zwei Bänden der Reihe Materialhefte zur Archäologie in Basel der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt publiziert.